

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

165 (12.4.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach:
Karlsruhe 434

Ercheint während des Krieges an allen Werten in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3,25 vierteljährlich ohne Bestellschein, bei Vorauszahlung, Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Argentinien, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Lediglich Ausland (Belgisch) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsbasis.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenkarte usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Seite oder deren Raum 25 Pf. Restanten 60 Pf. Platz, kleine- und Stellenanzeigen 15 Pf. Platz, Briefkasten mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entwerfender Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Klauerhebung, zwanngewisser Vertreibung und Kontursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Redaktion: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Waghel. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 11. April, vorm. (W.L.W. Nicht amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Am Yser-Kanal bei Poesele südlich von Drie Crachten nahmen wir drei von Belgien besetzte Geschütze und machten dabei einen Offizier, 40 Mann zu Gefangenen.

Bei kleinen Vorstößen gegen den Ancre-Bach bei Albert nahmen wir 50 Franzosen gefangen. Im Westteile der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgebirge nördlich der Combrès-Höhe versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unseren Händen. Südlich von Millv fanden die Nacht hindurch heftige Nahkämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden. Bei einem starken, erfolglosen französischen Angriff nördlich Tilly hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In den gestrigen Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde vier Maschinengewehre ab. Die anschließenden sehr erbitterten Nachkämpfe blieben für uns erfolglos. Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen, allein zwischen Selouse und Lamorville-Walde zählten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stelle nördlich Regéville über 500 französische Leichen. Wir machten 11 französische Offiziere und 840 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Ein infolge zerstückelter Tröste abgetriebener deutscher Heftballon ist nicht, wie die Franzosen angaben, in ihre Linien getrieben, sondern wohlbehalten bei Würchingen gelandet und abgeborgen. In den Vogesen schlossen Schneestürme eine größere Geschäftstätigkeit aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Bei Mariampol und Kalwarja, sowie bei Klimki an der Skwa wurden russische Angriffe abge schlagen.

Aus einem Orte bei Bromierz westlich von Plock wurden die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer. Oberste Heeresleitung.

Widerlegung französischer Unwahrheiten.
Berlin, 10. April. (W.L.W. Nicht amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben, 9. April: Der französische Bericht (Eiffelturm) vom 9. April nachmittags zähl am Schluß in einer „Zusammenfassung“ die angeblichen Erfolge der französischen Truppen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel auf. Diese französische Darstellung verdient näher beleuchtet zu werden, denn die blühende Phantasie der Verfasser dieser Berichte erreicht in ihr eine unangehörige Höhe. Jeder der vier Behauptungen der „Zusammenfassung“ soll daher im einzelnen betrachtet werden.

1. Die weithin Orne gefloren, diesen Fluß beherrschenden Höhen, ebenso wie die Dörfer Guffainville und Romezey waren niemals im deutschen Besitz. Die aus diesen Geländestücken gegen die deutschen Stellungen angelegten französischen Angriffe wurden aber ohne Ausnahme unter schweren Verlusten in unserer Feuer zusammen. Jedes mißlungene Vorbrechen aus der genannten, von uns besetzten Linie scheiterte sich die Franzosen als Eroberung anzurechnen.

2. Auf dem Wort „Reinhalte“, womit der Bericht selbst die französische Eroberung der Höhenstellung bei Besançon einleitet, ist der Schwerepunkt zu legen. In der Tat besitzen die Franzosen keinen Teil der Höhenstellung. Allerdings ist es ihnen gelungen, in einige Grabenstände am Nordhang unterhalb des Höhenstandes einzudringen.

3. Ebenso wie unter 1. rechnen sich die Franzosen als Eroberung an, was nie in deutschem Besitz war, denn das Gelände südlich des Millv-Waldes

lag von jeher innerhalb ihrer eigenen Stellungen; es wurden auch von deutscher Seite nie Versuche unternommen, dieses Gebiet zu gewinnen. Die Kämpfe der letzten Woche fanden nur im Millv-Walde statt, wo sich vorübergehend keine Teile der deutschen Truppen in französischen Händen befanden.

4. In den vor unserer Kampffront liegenden Dörfern Regnieville und Reg. Enbabe befanden sich stets nur vorgeschobene Hotchkiss, die bei dem französischen Angriff wagemutig zurückgezogen wurden. Da auf diesem Teil der Kampflinie die beiderseitigen Schützengräben auf eine Entfernung von nur 100 bis 500 Meter gegenüber liegen und wir nicht verlorren haben, ist es eine mathematische Unmöglichkeit, daß die Franzosen hier einen Streifen von 3 Kilometer Tiefe eroberten.

5. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

6. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

7. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

8. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

9. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Günstiger Stand der Karpatenschlacht.

Wien, 10. April. (W.L.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. April mittags. Im Waldgebirge kam es gestern auch in den Abschnitten östlich des Ujsofer Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich Tucholka eine seit dem 5. Februar vielumstrittene und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst, über 1000 Mann, wurden bei diesem Angriff gefangen und den Russen auch 15 Maschinengewehre entzogen.

Im Dportale und im Quellengebiet des Strij scheiterten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren und an deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners.

Der gestrige Tag brachte uns in Summa 2150 Gefangene ein.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 11. April. (W.L.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. April: In den Beskiden hat sich nichts ereignet.

Im Waldgebirge dauern die Kämpfe in einzelnen Abschnitten noch fort. Ostlich des Ujsofer Passes wurden bei Ausübung der Erfolge vom 9. April weitere 9 Offiziere und 713 Mann gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

An der Front in Südostgalizien nur Geschütz- und kleinere nächtliche Unternehmungen. In Westgalizien und Rußisch-Polen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sven Sedin.

Wien, 10. April. (W.L.W. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Sven Sedin ist von seiner einmündigen Weise an die Front im Bereiche der vierten Armee an den Standort des Armeekommandos zurückgeführt. Er besuchte die Truppen in den vorderen Stellungen und besichtigte auch die Stappeneinrichtungen der Armee mit besonderem Interesse. Der Forschungs-reisende brachte von der Fahrt die besten Eindrücke mit und äußerte sich namentlich über die wahrgenommene Fürsorge für Verwundete, Kranke, sowie über die Verpflegung der Truppen in Worten wahrer Bewunderung. Sven Sedin begibt sich morgen aufs neue an die Front.

Der Krieg zur See.

Torpedierte Schiffe.

Kopenhagen, 11. April. (W.L.W. Nicht amtlich.) National Tidende meldet aus London: Der Kapitän des kleinen Bugjerdampfers „Sommer“ hatte die französische Bark „General de Sonnis“ im Schlepptau, als er ein deutsches Unterseeboot erblickte. Er weigerte sich, dem Befehl, die Schlepptroße zu lassen, nachzukommen und wartete bis das Unterseeboot herankam. Dann warf er die Torflos los und versuchte, jedoch vergeblich, das Unterseeboot zu rammen. Sein Schiff wurde mit Kugeln überschüttet. Die Weide wurde eingeschossen und alles Holzwerk, sowie die Kanthölzer entzwei geschossen. Das Unterseeboot feuerte nun einen Torpedo ab, ohne jedoch zu treffen und jagte dann dem Bugjerdampfer 10 Minuten lang nach, aber der Dampfer entkam. Darauf wurde die französische Bark in den Grund gehöhrt, die ganze Besatzung konnte aber gerettet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

* Die Stellung des Papstes zu den Mächten

wird immer wieder mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Auch dabei „bewährt“ sich die französische Blindheit, die an die Auffassung unerkennbarer Kinder erinnert. Im Pariser „Eclair“ hat Ernest Judet dar, was ihm der päpstliche Kardinalstaatssekretär Gasparri bei einem Besuch, die Sympathien des Papstes für Frankreich zu gewinnen erklärte. Danach hat Gasparri etwa gesagt:

„Abgesehen von der Erwägung, daß der Heilige Stuhl, bevor er sich in der einen oder anderen Richtung äußert, eine vollständige Kenntnis aller Gründe und Ursachen, die von jeder Partei behauptet werden, besitzen müßte (und das ist in diesem Augenblicke sehr schwierig, wenn nicht ganz unmöglich), so gleicht in diesem schrecklichen Kriege die Aufgabe des Heiligen Stuhles derjenigen einer Familienmutter, die ihre Kinder in ihrer Gegenwart sich zanken und mißhandeln sieht. Sicherlich wird die Mutter nicht damit anfangen, daß sie dem einen oder dem anderen recht gibt; damit würde sie den Streit nur verschärfen; sondern sie wird sie vor allem bitten, sich zu beruhigen und Frieden zu machen. Ebenso kann der Heilige Stuhl im gegenwärtigen Augenblicke nicht alle Anlagen prüfen, die gegenseitig erhoben werden, er kann also nicht entscheiden, wer recht hat; er ruft nur mit allen Kräften nach dem Frieden, und da der Krieg nicht verhindern konnte, ist er mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, wenigstens bestrebt, die furchtbaren Folgen des Krieges zu mildern. Er kann aber nur dadurch etwas erreichen, daß er die strengste Neutralität beobachtet.“

Die blinden Vorkämpfer des in Blindheit dahinlebenden französischen Volkes haben für diese ganz selbstverständliche neutrale, aber charitativ tätige Stellungnahme des Papstes kein Verständnis. Dieses Volk, dessen Regierung allein unter allen kriegführenden Mächten Gott offiziell ausgeschaltet hat und sich dafür an Wraufen, wie die vom „Ideal des Rechts und der Gerechtigkeit“ hält, meint, der Papst müsse schließlich die Waffen der gottlosen französischen Republik segnen und sich ganz zu Frankreichs Verfügung stellen. Eine recht wunderliche Meinung in einem Land, dessen kirchenpolitisch seit mindestens einem Jahrzehnt in fortwährender Verdrüssigung der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes und Fesselung der Kirche bestand. Inwiefern diese Erfahrungen den Papst nicht davon abhalten, Frankreich trotz allen Gerechtigkeitswiderfahren zu lassen und der Sache Frankreichs seinen Segen zu geben, wenn nämlich die Sache Frankreichs so zweifellos eine gute und gerechte wäre, wie sich die französischen großen und kleinen, gelehrten und ungelehrten, frommen und gottlosen Kinder — wir wissen nicht aus welchen tatsächlichen Gründen — einbilden. Aber die ganze kriegerische und kirchenpolitische Vergangenheit Frankreichs beweist nur zu deutlich, daß das französische Ideal des Rechts und der Gerechtigkeit sehr oft verweigerte Nebenblichkeit mit dem hatte, was der heilige Augustinus in seinem Buch über den Gottesstaat einen Häberstaat nennt und verurteilt. Und das gegenwärtige Bündnis Frankreichs mit dem ihm bestellten Gebieten gegen die Bekenner der katholischen Kirche die altbewohnte Kräfte zu schwingen, kann den Papst natürlich nicht davon überzeugen, daß das konservative Journal des Debats recht hat, wenn es ebenso findlich töricht, wie alle andern, vom Papst schreibt:

„Die Stunde wird kommen, wo er deutlicher wird reden müssen, als er es bisher getan hat. Wenn er vor seinen Augen die Beweise ausgebreitet sieht, daß die germanischen Mächte in den Dienst einer schändlichen Sache Mittel gestellt haben, die von der einfachsten Moral verurteilt werden; wenn er sich weiter überzeugt hat, daß wir die Vorkämpfer des Rechts gegen die Schergen der Gewalt sind und daß die christliche Zivilisation nur durch unsere Siege gerettet werden kann, dann, aber auch nur dann darf man hoffen, daß der Papst, erleuchtet durch die Wahrheit, die frei macht, endlich die Toten ihre Toten begraben läßt und sich endgültig der Sache der Lebendigen zuwendet.“

Wie man sieht, sind diese Köpfe unheilbar verdreht. Darum nehmen sie eher an, daß der Nord von Sarajewo und die Weigerung Serbiens eine genügende Sühne zu leisten, die den Anlaß zum Krieg gaben, und die französisch-englisch-russische Mithilfe zur Verhinderung einer Sühne die Verbindungen zu Vorkämpfern des Rechts machen, als daß sie glauben, der Papst habe triftige Gründe, sich der Sache Frankreichs nicht zur Verfügung zu stellen.

Es ist ja sehr interessant, wenn das Journal des Debats die Meinung Ausdruck gibt, die christliche Zivilisation werde allein durch den Sieg des kosakischen Moskowitertums und der französischen Republik der Gottlosigkeit gerettet. Aber außerhalb Frankreichs glaubt man an solche über alles paradoxe Wunder, wie sie französische Kreise erwarten, absolut nicht. Und was die christliche Zivilisation angeht, so waren es deutsche Bischöfe, welche

von allem, was in unserer modernen Kultur in Deutschland schlecht und unchristlich war, öffentlich sagten, wir seien hierin auf dem Weg nach Paris gewesen; Deutschland habe Frankreich 1870/71 zwar mit den Waffen besiegt, aber französische — Sittenlosigkeit sei daran gewesen, Deutschland auf geistig moralischem Gebiet zu besiegen. Und wie die christliche Zivilisation Frankreichs vor dem Krieg ausgehoben hat, das lesen wir a. B. in dem in Naubaix erscheinenden französischen katholischen Wochenblatt, das in seiner Nr. 37 vom 13. Juni 1914 einen Artikel „Les mauvais Mariages“ (die schlechten Ehen) enthielt, in welchem u. a. folgendes gesagt war:

„Je schneller der Reichtum kommt, desto härter wird das Herz. Der schlechtgefinnte Reiche kommt dahin, daß er seine Börse nur noch dann zu öffnen weiß, wenn es gilt, seine eigenen Bedürfnisse zu begahnen... Und dann, wie verhält er sich in der Ehe? Er stellt in seinem Heim sein eigenes allmächtiges und tyrannisches Ich auf. Nichts braucht ihn da zu beschämen und er schämt sich selbst keines Dings. Armes, heimliche Verleumdung, verlassenes Heim, wie viel Tränen und Schmutz bringt dir der gemeine Egoismus ein! Ja die schlechte Ehe ist ein nationales Unglück, weil sie die Familie unerschütterbar macht, was uns folgende schmerzliche Statistik zeigt:

Die Statistik Frankreichs.

1805 744 Familien haben keine Kinder	1 Kind	2 Kinder
2 067 571	1	2
2 061 978	3	4
1 643 425	4	5
987 992	5	6
566 768	6	7
327 241	7	8
182 998	8	9
94 729	9	10
44 788	10	11
20 839	11	12
8 908	12	13
3 608	13	14
1 497	14	15
554	15	16
249	16	17
79	17	18
45	18	und mehr.

Das katholische Wochenblatt fährt fort: Mehr als sieben Millionen Heimgärten, welche nicht einmal drei Kinder haben! Schande und Niedergang. Mit in jene hinein, welche sich — und das mit Recht — bemühen, Frankreich wieder zu bevölkern, sollen wir doch es laut hincinrufen, daß ohne die Grundzüge der christlichen Moral jede Anstrengung in diesem Sinne vergeblich und jede Hoffnung illusorisch ist.

So schilberte einen Monat vor Beginn des Krieges der Bruder Francois Marie im Le Sémant den Stand der christlichen Zivilisation Frankreichs! Wir Deutsche wollen uns nicht überheben. Wir haben vor dem Krieg und im Krieg auf unsere Brüst schlagen müssen und haben vieles gut zu machen auf diesem Gebiet. Aber das dürfen wir sagen: Wie ein französisches Blatt unter solchen Umständen den Mut finden kann, zu sagen, der Papst müsse sich im Krieg auf Seite Frankreichs stellen, weil durch Frankreich allein die christliche Zivilisation gerettet werden könne, das verstehen wir nicht, wenn wir nicht annehmen, dem Schreiber in dem Journal des Debats sei während des Schreibens der Verstand still gestanden. Und wie ein Blatt das französische Volk, das die „Schande und den Niedergang“ eines solchen Kinder-bezw. Entvölkerungssystems zu verzeichnen hat, Frankreich zu den „Lebenden“ und Deutschland, das jährlich gegen eine Million Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen hat, zu den „Toten“ rechnen kann, verstehen wir auch nur, wenn wir völlige geistige Erblindung bei dem Blatt annehmen.

Es ist nach mannigfacher Richtung bezeichnend, daß selbst die Frankfurter Bg., welche in Nr. 96, Wochenschrift vom 7. April, die Stellungnahme des Papstes bespricht, zu der nativen Aeußerung des französischen Blattes die Denterung macht:

„Der Papst wird wohl sein eigenes Urteil darüber haben, was der christlichen Zivilisation zuträglich ist, der Sieg der mit Wilden und Halbilden verbündeten Franzosen, Russen und Engländer, oder der Sieg der germanischen Mächte. Und wenn er die katholischen Interessen allein ansieht, kann er nicht lange im Zweifel darüber sein, wo sie besser aufgehoben sind, bei arbeitslosen Franzosen, schismatischen Engländern und Russen, heidnischen Japanern und Kongoregnern, oder bei den germanischen Mächten, die dem Katholizismus die Entfaltung einer Weite gestatten, die er schon lange nicht mehr und nirgendwo gekannt hat. In einer vatikanischen Korrespondenz, die wir im ersten Morgenblatt veröffentlicht haben, sind die Mißhandlungen ausgeführt, denen die Katholiken bei den Mächten des Dreiverbands ausgesetzt sind. Ueber die germanischen Mächte haben sie sich nicht zu beklagen. Das weiß der Papst. Und daß er sich etwa durch Drohungen dazu bewegen lassen sollte, etwas anderes zu tun, als was ihm sein Gewissen und das Wohl seiner Kirche vorschreibt, das ist beim Charakter Benediktus XV. ganz ausgeschlossen.“

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Wer Augen hat zu sehen, wird das verstehen. Aber in Frankreich scheint es nur noch ausnahmsweise Leute zu geben, welche von ihren Augen einen natürlichen Gebrauch machen. Die andern halten sich die Augen zu.

Eine Friedensstudie des Papstes Benedikt XV. an das amerikanische Volk.

Die Newyorker Zeitung World veröffentlicht folgenden Bericht ihres in der letzten Zeit mehrfach hervorgetretenen europäischen Korrespondenten Karl S. von Wiegand über eine Audienz bei Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. Diese Audienz fand statt am Montag, 5. April. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn von Wiegand ist die R. B. in der Lage, die Uebersetzung seines Berichtes mitteilen zu können.

Der Papst äußerte zu Herrn von Wiegand: „Senden Sie dem amerikanischen Volk und der amerikanischen Presse meinen Gruß und Segen, und übermitteln Sie diesem edeln Volke meinen einzigen Wunsch: Arbeit unablässig und meigenützig für den Frieden, auf daß diesem entsetzlichen Blutvergießen und all seinen Schrecknissen möglichst bald ein Ende bereitet werde. Damit werde Ihr Gott, der Menschheit und der ganzen Welt einen großen Dienst erweisen; das Gedächtnis dieser Großen Tat würde unvergänglich sein.“

Wenn Euer Land alles vermeidet, was den Krieg verlängern kann, in welchem das Blut vieler Hunderttausender fließt, dann kann Amerika bei seiner Größe und seinem Einfluß in besonderem Maße zur raschen Beendigung dieses ungeheuren Krieges beitragen.

Die ganze Welt blickt auf Amerika, ob es die Initiative zum Frieden ergreifen wird. Wird das amerikanische Volk den günstigen Augenblick zu erkennen wissen? Wird es den Wunsch der gesamten Welt erfüllen? Ich bete zu Gott, daß es so kommen möge.“

Herr von Wiegand fährt fort: Dies ist die Osterbotschaft, welche mir der Papst in dieser denkwürdigen Audienz — dem ersten Interview, welches seit dem Tode Leo's XIII. einem amerikanischen Journalisten gewährt wurde — für das amerikanische Volk übertrug hat.

Der Heilige Vater fuhr fort: „Betet und arbeitet unermüdet und einmütig für den Frieden; dies ist mein Osterwunsch. Mein tägliches Gebet, alle meine Anstrengungen gelten dem Frieden.“

In seinen Augen spiegelt sich seine ganze Güte und Aufrichtigkeit wieder, als er so sprach.

Der Papst schloß dann:

„Ich lege meine ganze Hoffnung für einen baldigen Frieden auf das amerikanische Volk, auf den Einfluß und die Macht, über welche es in der ganzen Welt verfügt. Gerecht, unparteiisch und jederzeit neutral in allen seinen Beziehungen, wird Amerika, sobald der geeignete Augenblick zur Einleitung von Friedensverhandlungen gekommen sein wird, der nachdrücklichsten Unterstützung des Völkern Stuhles fähig sein. Ich habe dies bereits Ihren Präsidenten durch seine angelegentlichsten Freunde wissen lassen.“

Deutschland.

Berlin, 12. April 1915.

Kardinal Hartmann und Bischof Korun im Großen Hauptquartier.

Berlin, 11. April. Nach einer Privatmeldung aus dem Großen Hauptquartier sind der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann und der Bischof von Korun im Freitag nachmittags 5 Uhr dort angekommen. Am Sonntag nachmittags 5 Uhr dort angekommen. Am Sonntag nachmittags 5 Uhr dort angekommen. Am Sonntag nachmittags 5 Uhr dort angekommen.

Der Weltbürger.

Ein Kriegsroman von Walter Schulte vom Brühl.

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) Einen Augenblick schweig Irene. Es war ihr, als zerrisse etwas in ihrem Herzen. Dann sagte sie leise, tonlos: „Sie wären ein Russe geworden, Herr Gehrens?“

„Wenn Sie's so nennen wollen. Ich weiß, Leute, die von den Schwierigkeiten keine Ahnung haben, die einer deutschen, geschäftlichen Macht — und eine solche bin ich — im neidischen Ausland in den Weg gelegt werden, zudem vielleicht aus Unverständnis die Klagen über solchen Schritt. Auch Ihr Herr Papa in seinem stürmischen Nationalempfinden wird ihn vielleicht behauern, doch er war notwendig, zum mindesten praktisch. Aber was braucht sich darum eine Frau den Kopf zu zerbrechen? Also, wenn Sie mich ein wenig liebhaben, Irene, so kommen Sie mit mir als mein Weib, als die Herrin meines Hauses, und nie werden Sie es zu bereuen haben. Wir wollen uns ein echt deutsches Heim im fernem Lande gründen und deutsche Art und Sitten wie eine Fadel jenseits der Weichsel aufsteden.“

Leise entzog sie ihm ihre Hand. „Wie wäre das möglich, wo doch die Flamme schon ausgeblasen ist, diese heilige Flamme nationaler Zugehörigkeit, ausgeblüht um äußerlicher Vorteile willen? Und wer in Russe geworden ist, der hat doch die Pflicht, russische und nicht deutsche Art zu pflegen.“

Eindrücke eines Schweizer in Deutschland.

Im Luzerner Vaterland schreibt ein Schweizer, der nach Berlin reiste, u. a.:

Der Zufall führte mich nach der Reichshauptstadt. Ich greife aus dem vielen Interessanten, das ich dort zu sehen Gelegenheit hatte, nur einige wenige Eindrücke in knapper Reihenfolge heraus, um den Leser auf allerlei Details aufmerksam zu machen, die in der En Gros-Berichterstattung nur zu leicht übersehen werden und die doch vielleicht manche Nachzügler besser zu illustrieren vermögen.

Schon auf der Reise mußte es auffallen, wie unser Zug ab Singen fast ausschließlich Schweizer und süddeutsche Geschäftsleute mit sich führte. Speziell die letzteren verstehen, wie es scheint, aus der schweren Zeit auch einen recht schweren Gewinn zu ziehen, sie können sich nicht genug über das praktische Aussehen gewisser Situationen gegenseitig aufmuntern. Das fällt um so mehr auf, wenn man den vielen Militärs begegnet, fast lauter Reichsverbundene, die ihren Osterurlaub antreten. Offiziere und Soldaten von musterhafter Aufführung, ihr Gespräch zeichnet sich durch Takt und durch eine für diese Zeiten außerordentlich maßvolle Schilderung des Gelebten aus. Es mag sein, daß die strenge Anordnung in Takt und öffentlichen Betonen sich sehr vorzüglich zu äußern, ist die Befehlskraft. Aber es liegt in diesen Gesprächen doch auch ein ordentliches Maß natürliches Empfinden, das eben jeden, der die Schwere des Krieges miterlebt, den Kameraden der Spielbürger abgesehen macht. So unterhalte ich mich in einem Anzuge voller Offiziere ruhig mit einem holländischen Geschäftsmann auf italienisch, bis sich die Bekanntschaft bietet, auch mit den Militärs in Konversation zu treten. Wir plaudern stundenlang, ohne daß je eine verlebende Anmerkung gefallen wäre, während noch kurz zuvor in der Schmelz das Geschwätz einseitiger und fremder Mitreisender einen ruhigen und stillig denkenden Menschen geradezu verleben würde. Man möchte das Gefühl nennen, hätte ich nicht wiederholt diese Beobachtung machen können. Die Schreier im Streite sind und bleiben eben überall solche Leute, die sich zu Hause am Bierische am wohlsten und sichersten fühlen.

Die verärgerten Franzosen.

Nicht nur der Papst, auch sonst rühmlich bekannte Angehörige neutraler Länder ziehen sich den Horn der Feindschaft, welche sich auf sie nicht von der Herrlichkeit, Gerechtigkeit und Güte der französischen Sache überzeugen lassen und sich ein unbefangenes Urteil über die Dinge wahren wollen. Ueber den Dänen Georg Brandes schreibt der Sohn von Alphonse Daudet in der Action Française folgende lindernde Schimpfepistel:

„Es genügt einmal diesen dänischen Juden gesehen zu haben, um zu wissen, daß er ein treuer Anhänger der deutschen Kultur und von unserer Art zu sein, zu fühlen und zu urteilen, so weit wie möglich entfernt ist. Diefem Fier von Brandes ist in der Unterhaltung genügt, den deutschen Tolpatsch aus diesem kleinen jüdischen Teufel herauszuladen, der ansieht, als ob er aus einem „Grimmischen Märchen“ entstritten wäre. — Er hinterläßt den Eindruck eines lästigen und aufdringlichen deutschen Bauern.“

Brandes ist nicht einmal dänischer Patriot, sondern der vollendete Typ eines vaterlandslosen Gesellen, ein besserer Raqabund, der seine Nase überall hineinsetzt, wo viele von seiner Nase, die zu Dreiviertel orientiert und ein Viertel deutsch sind. Zu den frühesten Freunden Clemenceaus, die sich von ihm losgaben, gehört auch Björn Björnson. Der Sohn des alten Björnson ist ein Diktator, und der Tobehiffen, den er Clemenceau in dem Artikel im Berliner Tageblatt betradieren will, ist mehr unverdächtig als giftig.

Wenn man solche an die Strohenjungend erinnern der Schimpereien liest, sollte man nicht glauben, daß man es mit Menschen von sogenanntem Intellektuellen eines sonst als intelligent und höflich bezeichneten Volkes zu tun hat. Diese Leute haben noch nicht einmal so viel gelernt, um zu wissen, daß Schimpfwörter gar nichts beweisen als eine schlechte Erziehung bei dem, der sie braucht.

Ein deutsches Zigarettenmonopol?

Dresden, 10. April. (Frankf. Sta.) In interessierten Kreisen glaubt man, daß die Uebernahme der Anteile der Zigarettenfirma W. G. Rasnabi in Dresden durch ein großes Bankensyndikat mit der Absicht der Reichsregierung in Verbindung steht ein deutsches Zigarettenmonopol zu schaffen.

Chronik.

Baden. (Melsheim, 12. April. Im akademischen Krankenhaus in Heidelberg ist nach einer Operation der langjährige evangelische Pfarrer für den Bezirk Melsheim

Robert W. I. d. S., Pfarrer in Melsheim, gestorben. Er hatte als Kriegsfreiwilliger den 70er Krieg mitgemacht und hat sich als Führer der 2. Kompanie des Dragonerregiments 22 das Eisenerzkreuz neben dem Karl-Friedrich-Verdienstorden erworben. Seine militärischen Leistungen hat er in einem viel gelesten Wädeln niedergelegt.

Uttlingen, 9. April. Von St. Vitrotratus weiß auch der Badische Landmann ein Lied zu singen; er schreibt: „Der Viehhaltungsstand, den sich der Vitrotratus herausfucht, ist der Wald und sein Wirt das Fortamt. Was nützt es z. B. die Landwirte, wenn die Regierung in sehr wohlwollender Weise dafür sorgt, daß den Landwirten reichlich Streumittel aus dem Walde abgegeben wird, wenn man sich um so den nötigen Düng für die Felder zu erhalten, als Ersatz für das Stroh, das an die Militärverwaltung abgegeben wird, wenn nachher der St. Vitrotratus in Wege zieht und verhindert, daß die Streu ordnungsgemäß beigebracht werden kann. Da sind z. B. in einer Gemeinde die Streulose schon längere Zeit unter die Viehhalter verteilt, aber bereit, aber infolge neuer Verteilung konnte die Streu nicht gesammelt werden. Nun heißt sich der Himmel auf, es wird etwas trocken und man könnte, wenn man eilt, Streu noch kaufen bringen, wenn — ja, wenn der Vitrotratus nicht wäre. Da heißt es nun zunächst für die Gemeindeverwaltung einen „Verzicht“ an das Fortamt machen und um Erlaubnis bitten. Die Erlaubnis kommt dann auch für drei oder vier Tage, bis diese aber beim Bürgermeisteramt einläuft und an die Gemeinde bekannt gemacht werden kann, ist längst wieder Regenwetter eingetreten. Selbst aber wenn 3 oder 4 Tage trockenes Wetter ist, können in dieser Zeit nicht alle ihr Streu noch kaufen bringen, weil es an den nötigen Arbeitskräften und den Fuhrwerkern mangelt. Aber ist nun schuld daran, daß trotz dem guten Willen der Regierung, der nebenbei im Walde auch dankbar anerkannt wird, die Leute doch benachteiligt sind? Antwort: der Vitrotratus und die Paragrafenverwaltung. Würde man in diesen Dingen den Gemeindeverwaltungen mehr Freiheit lassen, könnte manchem Wissenstand geteuer werden.“

Uttlingen, 10. April. Bei den beiden infolge einer Unvorsichtigkeit in einer Kaserne des Regiments 111 hier geübten Soldaten handelt es sich um den Zeitungsarbeiter Grimlinger, Köpfer des Zeitungsbelegersverbandes in Freiburg, und den 24jährigen Sohn Joseph des Schlossermeisters August Nichte in Zell a. S.

Melsbach bei Gersheim, 12. April. Infolge von Familienzwistigkeiten verließ der Fabrikarbeiter Schäfer von hier Selbstmord. Er war als Landsturmman eingezogen und kam über die Osterfeiertage hierher. Wegen der 15jährigen Tochter Schäfers, die einen anderen Lebenswandel führte, kam es zwischen den Eheleuten zu heftigen Streitigkeiten, in deren Verlauf sich Schäfer zwei Angeln in den Kopf schob. Die Verletzung war so schwer, daß Schäfer am Tag im Bagatel in Melsbach starb.

Uttlingen, 11. April. Einem bedauerlichen Unglücksfall ist der Zeit- und Pflegeanstalt als Helfer angefallene Johann Schier zum Opfer gefallen. Beim Uebersteigen eines Jammes blieb er hängen und ein Fall drang ihm in den Leib; an der eilfertigen schweren Verletzung ist der Vermungelte dann gestorben.

Uttlingen, 12. April. Gestorben (Amt Ummendingen), 12. April. Oberlehrer A. Weil kam in den nächsten Tagen auf eine 50jährige Dienzeit als Lehrer zurückzuführen.

Freiburg, 11. April. Am Alter von 85 Jahren ist hier Direktor C. A. Stolz gestorben. Mehr als 30 Jahre lang er an der Spitze eines der bedeutendsten Bankinstitute Rumänien. Die deutsche Kolonie in Bukarest fand ihren engeren Zusammenhalt durch die von dem Verstorbenen bewirkte Gründung der Vereinigung der dortigen Reichsdeutschen.

Freiburg, 10. April. Ein 24jähriger Knabe fiel in den Hungertod an der Front.

Freiburg, 12. April. Um die Gefahren eines eventuellen Rückgangs der feindlichen Flieger von vornherein möglichst zu verringern, ist die öffentliche Beleuchtung auf das äußerste notwendig beschränkt worden.

Vom Schwarzwald, 12. April. Auf dem hohen Schwarzwald zeigt sich der Winter in diesem Jahre besonders hartnäckig. Seit Mitte letzter Woche ist wieder erneut Schnee gefallen. Die Frühjahrszeit kommt infolge der Witterungsverhältnisse sehr spät ins Feld. Die Winterarbeiten haben vielfach recht gelitten. Wie auch aus Württemberg wird, sind dort die Schwarzwaldberge bis ins Tal bedeckt. Felder und Wälder sind überflutet. Die Baumblüte ist noch recht zurück.

Uttlingen, 12. April. In einem räuberischen Mord hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Während der Landwirt Hermann Gerber mit seiner Ehefrau in einem fogen. Nebenbeller beschäftigt war, löste sich plötzlich eine größere Erdmasse und verdrängte die Eheleute. Die Frau konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und rief den 17jährigen Sohn des Landwirts Fritz Bahlinger zur Hilfe herbei. Bei den Rettungsarbeiten löste sich nun abermals eine große Erdmasse und verdrängte auch den jungen Mann. Als man schließlich die beiden Verunglückten ans Tageslicht brachte, hatten sie schon den Erstigungstod erlitten.

Uttlingen, 12. April. Im akademischen Krankenhaus in Heidelberg ist nach einer Operation der langjährige evangelische Pfarrer für den Bezirk Melsheim

gen doch nur Nebensachen und Sie werden schnell, sehr schnell darüber wegkommen. So seien Sie doch vernünftig.“

„Wie, wie würde ich darüber wegkommen, daß ich eine Deutsche war und eine Russin wurde, eine Angehörige des Landes, das uns host und in dem man stets rüht, um einmal über uns herzufallen. Nein, Herr Gehrens, das kann niemals sein, meiner selbst willen und auch meines alten Vaters wegen nicht.“

„Der Vater ist's, der aus Ihnen spricht. Na ja, er möchte ja schon jeden umdringen, der einmal ein Fremdwort gebraucht.“ bemerkte er bitter.

„Lassen Sie den Vater, Herr Gehrens.“ wehrte sie. „Dem Deutschen, den ich liebe, wäre ich bis ans Ende der Welt gefolgt, aber einen Russen kann ich nicht heiraten. — Leben Sie wohl, flucht, leben Sie wohl! Ich danke Ihnen für die Erde, die Sie mir durch Ihren Antrag angetan haben, für das Glück, das Sie mir bereiten wollten.“ Sie sprach es leise, sich mühsam beherrschend. Dann aber sank sie in den Stuhl zurück und schluchzte wieder herzzerbrechend.

„So hätte ich hier nichts mehr zu sagen, nichts als das eine: Sie opfern eine schöne Zukunft und opfern auch ein Glück einer Marotte. Leben Sie wohl.“ sagte er bebend.

Er verließ das kleine Haus und kehrte zurück in das stolze Heim der Eltern. Sie saßen in der großen Halle und erwarteten ihn, überzeugt, daß er nicht allein kommen würde.

„Sie hat ihn ja so gern; ich hab' es aus allem gemerkt.“ sagte die Kommerzienträtin hoffnungsfreudig.

... Konstanz, 12. April. Von der Schweizer Grenzwaache am Emmenthofer Zoll wurde ein russischer Soldat aufgegriffen, der in Zivilkleidern, die er unter seiner Uniform seit seiner Einstellung in das russische Heer trug, aus dem Gefangenenlager in Sitteln entflohen war. Der Flüchtling wurde von den Schweizer Behörden interniert.

Aus anderen deutschen Staaten.

Strasbourg, 10. April. Der Gouverneur der dortigen französischen Sprache in der Öffentlichkeit unter Bedrohung von Gefangenschaft.

Strasbourg, 10. April. (W. A. N. Nicht amtlich.) Die Straßburger Post meldet aus Nappolsweiler: Der Fabrikant Camille Schlumberger ist seiner Gemeindefürsorge mandati verlustig, weil er seit Kriegsausbruch sich freiwillig ins Ausland begeben und ferner die Ehungen ohne Entschuldigungen vermisst hat. Schlumberger war früher einige Jahre Bürgermeister.

München, 10. April. Der 47jährige Postbeamte August Wiedemann hat in der verflochtenen Nacht seine Frau und seinen 13jährigen Sohn durch Kopfschüsse schwer verletzt und sich selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. Französische Schwärzereien sollen den Anlaß zu der Familientragödie gegeben haben.

Berlin, 10. April. Die R. B. meldet: In einem Hause in der Andreasstraße wurden heute früh infolge einer Gasvergiftung die Mutter und Mäde des Hagenhändlers Kroschnil tot aufgefunden. Die Frauen sollen den Gaspaß verabschiedlich aufgeschoben haben.

Ges. Rat Dr. Loeffler.

Professor an der Universität Berlin, der Entdecker des Diphtherie-Bazillus, ist, wie berichtet, dieser Tage gestorben. Loeffler wurde am 24. Juni 1852 als Sohn eines preussischen Generalarztes in Frankfurt a. O. geboren. Nach dem üblichen Studiengang war er einige Jahre als Militärarzt in Hannover und Potsdam tätig, arbeitete dann im Kaiserlichen Gesundheitsamt hauptsächlich unter Robert Koch, an dessen grundlegenden Arbeiten er vielfach lehrhaften Anteil hatte. Sehr bald lieferte er selbständige Arbeiten von hohem Wert. Bekannt sind seine zum Teil grundlegenden Forschungen auf dem Gebiete der tierischen Infektionskrankheiten. Er arbeitete zuverlässige Methoden zur Befähigung der Aufzucht und der Kultur von Bakterien aus, die besonders für die Landwirtschaft außerordentliche Bedeutung erlangt haben. Am meisten genannt aber wird er in der wissenschaftlichen Welt als Entdecker des nach ihm genannten Diphtherie-Bazillus. Seine wissenschaftliche Bedeutung und seine Tatkraft liegen noch manche wertvolle Entdeckung erhoffen.

Lokales.

Karlsruhe, 12. April 1915.

Aus dem Hoferfeld. Der Großherzog hörte am Samstag vormittag den Vortrag des Geheimen Regierungsrats Dr. Seyb. Gegen mittag verabschiedete Seine Königliche Hoheit einen Esprittransport im Exerzierhaus.

Nachmittags und abends folgten die Vorträge des Geheimrats Dr. Freiherrn von Vab und des Staatsministers Dr. Freiherrn von Dufsch.

Schließung der Reizegräber. Wie nachdrücklich bekannt wird, hatte Großherzogin Luise auf dem kaiserlichen Reizegräber auf dem hiesigen Friedhof Kommanden und den Hinterbliebenen der bestürzten Soldaten hier von Mitteilung zukommen lassen.

Geschäftsstelle des Kauf. Frauenbundes. Wie wir schon aus dieser Stelle darauf hin, daß die Geschäftsstelle des Kauf. Frauenbundes verlegt ist nach der Reizegräberstraße 71, 2. Stock. Sie ist wieder täglich geöffnet von 8-7 Uhr nachmittags und an den Sonntagen von nachmittags 10-12 Uhr. Die Arbeitsstätten St. Franziskushaus, St. Josephshaus und Maria, Kaiserstr. 25, haben nach 14tägiger Pause ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Freiwillige Hilfskräfte sind dort herzlich willkommen.

Von der städtischen Straßenbahn. Nach dem Verwaltungsbericht der Städtischen Straßenbahn Karlsruhe für das Jahr 1914 war das Ergebnis des verflochtenen Jahres trotz des Krieges ein günstiges. Nach der Abrechnung der Beträge für Verzinzung usw. bezeichnet der Bericht eine Reineinnahme von 109 647 Mark an die Stadtgemeinde gegen 103 000 Mark im Jahre 1913. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf rund 2 083 957 Mark (im Jahre 1913: 1 639 228 Mark) und die Gesamtausgaben 1 974 310 Mark gegen 1 586 069 Mark im Jahre zuvor. Die Anzahl der bestürzten Personen überstieg zum erstenmal seit Bestehen der Bahn die Höhe von 20 Millionen und betrug 23 392 486. Von dem 600 Personen zählenden Personal standen am 31. Dezember 1914 414 Beamte und Betriebsarbeiter im Kriegsdienste.

Dr. Friedrich Wilhelm Pfister, der bekannte Jugendrezeptions- und Sozialpolitiker, bricht nach zweijähriger Pause hier am 13. April im Entschlaf. In

„Wir ist's recht, dreimal recht, obgleich sie nichts hat.“ bemerkte Gehrens in einer leichten, nervösen Erwartung. „Ja, sie war schon die Richtige. Aber ihr Köpfschen hat sie, verlaß Dich darauf. Die läßt sich auch von unsern Jüngern nicht wie ein Köpfschen um den Finger weiden. Sie hat Charakter, die Kleine, und das macht mir Spaß.“

Da trat Kurt in die Halle. Die Kommerzienträtin eilte ihm entgegen, aber dann blieb sie zaudernd stehen, als sie den Ausdruck seines Gesichtes sah.

„Was ist, Kind?“ fragte sie mit belagter Stimme. „Was soll sein?“ entgegnete er horch, und dann lachte er bitter auf: „Sie will keinen Russen heiraten.“

„Wenn man es sich recht überlegt, kann man es ihr eigentlich auch nicht übelnehmen.“ äußerte der Kommerzientrat trocken. Dann trat er an den Sohn heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Laß Dich die Schlawpe nicht anfechten, Junge. Wenn's nicht die ist, ist's eben eine andere. Es gibt ja der Mädchen so viele, wie's in dem Liebe heißt.“

Kurt lächelte, aber sein Lächeln wurde Grimasse. „Ja, Du hast recht, Papa.“ antwortete er tonlos. Dann ließ er sich fahrig in einen Sessel nieder, und indes die Kommerzienträtin voll mütterlichen Verständnis zu ihm trat und die Hände um seinen Kopf legte, preschte er die Rechte gegen seine Augen und seufzte traurig sich ein schwerer, schluchgender Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt, wo er vor kurzen einige Vorträge über Krieg und Jugend hielt, sagte der große Saal kaum die ge- zeigten Redner, die er jeweils vom ersten bis letzten Wort durch die Halle seiner tiefen Gedanken, verbunden mit einer glänzenden Rede, tief fesselte. Auch hier war 1918 der Eintragsfall zu klein, als er in ein- zigartiger, von seiner Beobachtungsgabe gezeugener Weise über die Behandlung der Jugend in den Kriegsjahren sprach. Jetzt will er aus lehren, wie man mit der heran- wachsenden Jugend Lebens- und Berufsratsfragen be- sprechen kann. Darüber aus so berühmten Munde Man- schen zu hören, ist gleich wichtig für alle, die mit der Jugend in Berührung kommen, und guten Einfluß haben sollen, wie auch für die Jugend selbst, die es oft so schwer hat, das erscheinende Wort der Ausprägung zu finden. (Näheres siehe Sonntags.)

Welter Sonntag. Am gestrigen Weichen Sonntag fand in der herkömmlichen Weise in den katholischen Kirchen der Stadt Karlsruhe die feierliche Erstkommunien der Kinder statt, für viele Kriegserfinder ein doppelt bedeutungsvoller Tag. Im einzelnen betrug die Zahl der Erstkommunikanten: in St. Stephan 69 Knaben und 84 Mädchen, in St. Bernhard 103 Knaben und 66 Mädchen, in St. Bonifatius 51 Knaben und 52 Mädchen, in der Petri II. A. Frau 128 Knaben und 121 Mädchen, in St. Peter und Paul (Mühlburg) 55 Knaben und 54 Mädchen, in St. Laurentius (Dorfanden) 42 Knaben und 52 Mädchen, in St. Joseph (Grümmel) 11 Knaben und 23 Mädchen, in St. Michael (Veiersheim) 18 Knaben und 24 Mädchen.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Berlin, 12. April. Eine Meldung des Berliner Tageblatts aus Kopenhagen besagt: Oberst Meynington schreibt in der Times: Der Angriff der Verbündeten zwischen Maas und Mosel und die gleichzeitige Skarpatenoffensive bedeuten den Beginn der großen allgemeinen Offensive und die Eröffnung des Sommerfeldzuges. Der Pariser Korrespondent der National Tidende telegraphiert, der französische Offensivvorstoß im Westere leide sehr unter dem dauernden Regen, der die Straßen völlig unpassierbar mache und die Explosivwirkung der französischen Artillerie beeinträchtige.

Der Krieg zur See.

Soel van Holland, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der niederländische Dampfer „Konstante Katherina“, der gestern von Falmouth kommend, in den neuen Wasserweg einführte, hatte 5 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers „Sarvalyce“ an Bord, der bei dem Leuchtschiff Nordbinder torpediert worden oder auf eine Mine gestoßen ist. „Sarvalyce“ war ein Schiff des belgischen Unterseesbootes. Der holländische Dampfer „Elisabeth“, der gestern Nacht von Rotterdam nach NewYork abgefahren war, traf hier mit 2 Mann der Besatzung der „Sarvalyce“ an Bord ein, die er 7 Meilen nordwestlich von Nordbinder aufgefischt hatte. „Sarvalyce“ hatte eine Besatzung von 63 Mann. 27 davon sind gerettet worden, 26 darunter der Kapitän und der erste Steuermann, sind wahrscheinlich ertrunken.

Theater und Kunst.

Großes Hoftheater. Gumpelwitzs „Königsfinder“ gelangten wieder einmal zur Aufführung, und zwar in der alten Fassung, nur die Partie der „Gänsemaad“, früher von Fel. Teres vor- gestellt, besetzt, war neu. Die jetzige Trägerin der- selben, Fräulein Winger, erreichte ihre Vorgängerin nicht und war wegen geringerer und technischer Unbenheiten etc., die wir schon wiederholt an dieser Stelle erwähnt, dann aber auch wegen Mangel an stimmungsollerem, vertiefterem Spiel. Auch die Färbung dieses Märchenkindes kann man sich noch tiefer denken. Von dem ganzen übrigen auf der Bühne mitwirkenden Personal verdient der „Spielmann“ des Herrn v. d. Orkorn die meiste Anerkennung, die anderen griffen befriedigend ein. Der Komponist des Werkes sah in der Mitte des 1. Aktes und konnte sich von der guten Aufnahme überzeugen, die seinem Werke — wie früher — zu Teil ward. Lorenz führte den musikalischen Teil ulanzen durch.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 10. April. (Köln Volksztg.) Der Papst empfing den jüngeren französischen Minister Ganote aus- sichtlich. Der älteste Bischof der katho- lischen Kirche, der 83jährige Monseigneur Fedeles Abati aus dem Franziskanerorden, ist gestorben.

Therträge an den St. Vater. Rom. Der St. Vater hat zahlreiche Dank- schreiben von einfachen Soldaten erhalten, welche durch die Vermittlung des Papstes aus ihrer Ge- fangenenschaft befreit, Otern zu Hause feiern können und dem Papst einen Ostergruß senden wollen.

Küste gemeldet wurde und daß es sich vermutlich damals um „U 28“ handelte.

Le Treport, 10. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das französische Segelschiff „Chateau Briand“ wurde im Kanal von einem deutschen Unterseesboot tor- pediert. Die Besatzung von 25 Mann ist in zwei Booten hier angekommen.

Kopenhagen, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Politiken meldet aus London: Das Marineminis- terium hat in der gestrigen London Gazette eine Reihe von Bestimmungen veröffentlicht, die von größter Bedeutung für die Schiff- fahrt sind. Darin wird jede Einfahrt in gewisse Häfen verboten und bestimmt, sobald ein Schiff sich einem englischen Hafen nähere, solle es nach ver- schiedenen Signalen Ausschau halten. Englische Schiffe würden alle Dampfer und Segelschiffe, die englische Häfen anlaufen, vorher untersuchen. Wäh- rend der Untersuchung sei verboten, Boote an Land zu schicken oder sonst wie mit dem Lande in Ver- bindung zu treten.

London, 10. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Kapitän des Dampfers „Helen“ be- richtet, daß er am Mittwoch gegenüber Vervic einem Schiff begegnet sei, das die holländische Flagge führte. Bald darauf sei ein deutsches Unterseesboot aufgetaucht, das direkt auf die „Helen“ losgefahren sei. Der Dampfer sei mit großer Geschwindigkeit auf die Küste zugefahren und so dem Unterseesboot entkommen, das schneller gefahren sei. Kurz vor Vervic habe das Untersees- boot die Jagd aufgegeben.

London, 10. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Reuter. Der Kapitän des Dampfers „Thebeus“, der Liverpool anlieh, berichtet, daß er am 29. März von einem Tauchboot angegriffen worden sei. Als der „Thebeus“ sich ungefähr 40 Meilen südwestlich des Leuchtturmes von Bishop-Rock be- fand, kam auf 3 Meilen Entfernung ein Tauchboot in Sicht. Der Kapitän gab Vollbord, aber das Tauchboot holte das Schiff allmählich ein und gab das Zeichen, daß der Dampfer halten solle. Der „Thebeus“ beobachtete das Signal, worauf der Befehl kam, beizudrehen, indertentfalls das Feuer eröffnet würde. Da der „Thebeus“ nicht bekehrte, feuerte das Unterseesboot aus Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehren und versuchte, quer vor den Dampfer zu kommen, offenbar um ein Torpedo ab- zuschießen. Der Dampfer änderte fortwährend den Kurs und feuerte nach der Küste. Das Tauchboot gab nach einiger Zeit die Verfolgung auf. Der Dampfer erreichte den Hafen mit beträchtlichen Ver- schädigungen.

Amsterdam, 10. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Neuene von den Dag meldet, daß die Great West- ern-Eisenbahn von der nächsten Woche ab einen halb-täglichen Postdienst zwischen London und Soel van Holland einrichtet.

Die Osterbotschaft des Papstes.

Wien, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) In Vorbereitung der Mitteilungen über die durch Wie- gand der amerikanischen Presse übermittelten Osterwünsche des Papstes sagt die Reichs- post: Diese Ausrede sei ein historisches Er- eignis. Es gebe keine Autorität, für die die Amerikaner eine größere Verehrung besäßen, als die des Papstes. Wenn sich die Vereinigten Staaten mit der übertröpfelnden geistlichen Autorität des Papstes vereinigen, würde die Friedensvermittlung vorbereitet werden, wie sie für eine entscheidende Stunde nicht erfolgreicher gedacht werden kann. Die Neue Freie Presse erinnert daran, daß der Papst seit seiner Thronbesteigung sich unablässig mit der Frage beschäftigt habe, was die Erde tun könne, um den vom Unheil heimgeführten Völkern den Frieden wiederzugeben.

Eine deutsche Note an die Vereinigten Staaten.

Washington, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Reuter. Deutschland hat an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, in der es sich beklagt, daß die Vorstellungen Amerikas an die Alliierten bezüglich der Zufuhr von Lebensmitteln für die bürger- liche Bevölkerung der freiziehenden Länder keine Wirkung erzielt haben. Amerika lege auf dieses Recht lange nicht soviel Nachdruck, wie auf das Recht, den Alliierten Waffen zu liefern. Die Note dringt darauf, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität sorgfältiger einhalten mögen.

Beinahe bezeugt.

Berlin, 11. April. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Petersburger Nachrichten besagen, daß kürzlich an der bulgarischen Grenze beinahe eine Begegnung zwischen dem General- feldmarschall Frhr. v. d. Goltz-Balscha und dem französischen General Pau stattgefunden hätte. Durch Zufall trafen die beiden Persönlichkeiten gleichzeitig in Nikitsch ein, was die bulgarische Bahnbehörde in nicht geringer Verlegenheit verlegte, doch gelang es schließlich mit größter Mühe, eine vorläufige Begegnung beider zu vermeiden. Wäh- rend Frhr. v. d. Goltz den Salonwagen durch eine Tür verließ, bestieg Pau den Wagen durch eine an- dere.

Der Krieg im Oktober beendet?

Genf, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Eine belgische Persönlichkeit, die mit der belgischen und der englischen Regierung nahe Beziehungen unter- hält, hat dem Berichterstatter des Journal de Ge- neve in Rom erklärt, französische und eng- lische Kreise seien überzeugt, daß der Krieg im Oktober beendet sein werde. Die Kriegführenden hätten nicht den Mut, ihren Truppen und ihrer Bevölkerung einen neuen Win- terfeldzug aufzuerlegen. Man werde Frieden ma- chen, selbst wenn der Frieden den Wünschen der Wel- ger nicht entspreche, die mit der Zahlung einer großen Kriegsschuldigung durch Deutschland rech- nelen. Es hänge von dem Erfolge der Offensive der Verbündeten ab, ob eine solche Entschädigung gefordert werden könne. Der Belgier fährt fort, er fürchte, daß Frankreich und England, um den

Krieg nicht zu verlängern, sich mit einem relativen Erfolge begnügen werden. Es werde ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Vom belgischen Standpunkt aus könnte man mehr wünschen.

Eben Gebin über die österreichisch-ungarischen Truppen.

Wien, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Blätter veröffentlichen Mitteilungen Eben Gebins über die Eindrücke, die er während des Besuchs bei der österreichisch-ungarischen Kar- pathenarmee empfangen hat. Eben Gebin, der zum erstenmal Gelegenheit hatte, österreichisch- ungarische Truppen zu sehen, spricht mit be- geisterten Worten von der Organisation, der Haltung und ungebundenen Kampfesfreude und dem zuverlässigen Gefühlsgefühl der österreichisch- ungarischen Soldaten. Ihr Führer, Erzhersog Ferdi- nand, wird von Offizieren und Soldaten, für deren Wohl er mit Interesse und Liebe besorgt sei, geliebt und verehrt. Einen eigentlichen Kampf habe er nicht gesehen. Im Verlauf seiner Fahrt habe er auch den Feldmarschallentant Roth, dem am Dunaj mehrere deutsche Verbände unterstellt seien, sowie den Feldmarschallentant Arz kennen gelernt.

Die englischen Verluste.

Haag, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Londoner Korrespondent des Nieuwe Rotterdam- schen Courant meldet: Das Pressebüro gibt die Zahlen der englischen Verluste in den letzten 8 Monaten bis zum 31. März bekannt. Die Listen geben die Gesamtzahl an Toten, Ver- wundeten und Vermissten mit 99 759 an, ohne die Verluste der 88 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste ge- meldet worden sind. An Offizieren hat die englische Armee verloren 1828 tot, 2257 verwundet, 701 vermisst und 195 gefangen, an Mannschaften 17 780 tot, 56 830 verwundet, 17 686 vermisst und 1482 gefangen.

Lufkrieg gegen Montenegro.

Berlin, 12. April. Wie dem Berliner Tageblatt aus Rom berichtet wird, wurden in Podgorica durch österreichische Flieger, die Bomben herab- warfen, 105 Personen getötet oder ver- wundet. Biele der Verwundeten starben noch im Hospital.

Der Krieg im Orient.

Berlin, 11. April. Aus Kopenhagen wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet: Daily Chronicle berichtet aus Mytilene: Französische und eng- lische Kriegsschiffe und Flugzeuge bombardierten von neuem die Dardanellenforts am 4. und 7. April. Die Forts erwiderten das Feuer kräftig. Soweit von Vennos erkennbar war, war die Wir- tung des Bombardements nur gering.

Berlin, 12. April. Wie dem Berliner Lokalanz. aus Genf berichtet wird, scheiterte noch eine Athener Meldung auch der neuesten Versuch der Ver- bündeten, vor den Dardanellen eine Land- ung vorzunehmen. Die Truppen wurden zum schmerzlichen Rückzug gezwungen.

Berlin, 12. April. Aus Rom wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Rom einer Wiener Depesche des Malinsio befinden sich die auf Vennos zu- rückgebliebenen englisch-französischen Truppen in trauriger Verfassung. Sie seien nicht nur ganz schlecht ausgerüstet und organi- siert, sondern auch völlig entmutigt. Die Bewaff- nung bestehe zum Teil aus Gewehren ältester Mo- delle.

Japan und China.

London, 10. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Times meldet aus Peking unterm 8. April: Die letzte Konferenz der japanischen und chinesischen Delegierten besahte sich hauptsächlich mit der Vespredung der Einzelheiten der mandchurischen Frage. Der japanische Gesandte sich wünschte eine Fortsetzung der Dis- kussion einer der Forderungen, die den interessierten Mächten ursprünglich nicht mitgeteilt worden war, nämlich die Bevorzugung Japans in der Provinz Fujien.

London, 10. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Daily Telegraph meldet aus Peking: Japan zeigt jetzt eine ausgesprochene Tendenz bei den Verhand- lungen, seine Anstrengungen auf gewisse wesent- liche Punkte zu konzentrieren, als ob man der jün- gsten Erklärung Chinas hinsichtlich der friedliebenden chinesischen Politik besondere Bedeutung geben wollte. Während wichtige Einzelheiten bezüglich der Wandschüre und der östlichen inneren Mongolei noch unerledigt sind, zeigt Japan im letzten Augenblick, und während die Konzeptionen im Zusammenhang fortgesetzt Stoff zu erhitenden De- batten geben, besteht Japan bei jeder Zusammen- kunft hartnäckiger auf Artikel 4 der Gruppe 5 der Forderungen, einem Artikel, der ihm das Mono- pol in den chinesischen Arsenalen und bei den chinesischen Ankäufen von Waffen und Munition einräumt würde. Die militärische Verbormundung Chinas müßte früher oder später das ganze Rahmenwerk der Beziehungen zu den Vertragsmächten zerstören, die in Ostasien und am Stillen Ozean Lebensinteressen besitzen. Wäh- rend es schwer sei, eine andere Politik vorzuschlagen als die des Zurücktritts, wie sie am 11. März im Unterhaufe vorgelesen worden ist, so wird dieser unaufhörliche Druck, wenn nicht etwas ge- schieht, schließlich ernste Folgen haben. Japan ist offenbar entschlossen, viele Ansprüche auf später zu verhandeln, wenn es sich nur die Kontrolle über die chinesische Armee zu sichern vermag.

Berlin, 10. April. Die B. Z. meldet aus Amster- dam: Offizielle japanische Blätter räumen jetzt ein, daß die amerikanische Regierung gegen die Forderungen Japans, die sich auf die Wands- chüre beziehen, Einspruch erhoben hat.

Roosevelt in China erwartet.

Berlin, 12. April. Der Rhetz meldet, wie das Berliner Tageblatt aus Stockholm erfährt, daß der

frühere Präsident Roosevelt in China erwartet werde, wo man in seinem Besuch eine Befestigung der amerikanisch-chinesi- schen Freundschaft erblicke.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. April. Reichsfangler von Beth- mann Hollweg hat sich, wie der Berliner Lokal- anzeiger meldet, gestern Abend ins Große Hauptquartier begeben.

Genoa, 12. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Ma- quis Nikolaus bella Ghiesia, ein jüngerer Bruder des Papstes, ist, 54 Jahre alt, vorgestern Abend in Begl gefahren.

Nyon, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Reu- blicain meldet aus Vissabon: Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, das den Zivilgouverneur ermächtigt, diejenigen Munizipalräte und Paro- chialkomitees aufzulösen, welche die Beschlüsse der Regierung nicht anerkennen.

Marokko.

Berlin, 11. April. Nach einer Meldung des Ber- liner Tageblatts aus Rom ist der Sultan von Marokko, der sich offenbar in seinem Lande nicht mehr sicher fühlt, nach Frankreich abgereist. — Das Madrider Blatt Patria macht den Vorschlag, daß Spanien Langer belette, was ohne Widerstand Frankreichs und Englands geschehen könne.

Die Lage der Landwirtschaft in Frankreich.

Paris, 12. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das andauernd schlechte Wetter der letzten 6 Monate hat der Landwirtschaft großen Schaden verursacht. Man glaubt, daß 1915 ein Hungerjahr sein wird. Die Gegend bei Santarem bildet einen un- geheueren See. Im Rajotale stehen viele Meilen bewirtschafteten Landes und Weinplanz- ungen unter Wasser.

Aus Mexiko.

London, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das mexikanische Konsulat erhielt gestern die Nachricht, daß Oregón der Hauptmacht Villas bei Belaha eine vernichtende Niederlage be- gebracht habe.

Systematische Verleumdungen.

Sofia, 11. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Agence Bulgare meldet: Die serbische Presse verbreitet schematisch verleumderische Nachrichten über Bulgarien, bald über den Transport einer großen Menge von Bomben und Explosionsstoffen mit dem Bestimmungsort Strumitza, bald über eine Aufforderung des englischen Gesandten an den Ministerpräsidenten Radoslaw und ähnliches. Der tendenziöse Charakter aller dieser Meldungen springt so in die Augen, daß wir sie nicht bemerken brauchen.

Karlsruher Staudesbuch-Auszüge.

Geschlechtsregister. 10. April: Rudolf Huber von hier, Postbote hier, mit Gertrude Schwaab von Girschhorn, Karl Plum von Hesel, Gemeindeführer in Karlsruhe-Dorfanden, mit Luise Müller von Neumühl; Andreas Meltinger von Werheim, Betriebsassistent hier, mit Eva Wagner von Wiesloch; Fritz Rupp von Bonndorf, Architekt in Köln-Debsheim, mit Gertraud Rübli von hier; Johann Honold von Engen, Bäcker hier, mit Sophie Jung von Gailingen; Rins Trautmann von Ammoleit, Lagerarbeiter hier, mit Frieda Rothbach von Müllingen.

Geburten. 5. April: Luise Rosa, Vater Karl Rode, Tagelöhner; Verla Helena, Vater Ludwig Erb, Schneider; Friedrich Paula, Vater Gustav Adolf Krauder, Metalldecker. — 6. April: Karl Friedrich, Vater Leopold Röh, Aufseher; Hans Leo, Vater Hermann Ecken, Metzgermeister. — 7. April: Elisabeth Charlotte, Vater Heinrich Paul, Drechselvor; Helmut Emil, Vater Emil Ruf, Bäcker. — 8. April: Hilda Gertrud, Vater Georg Bögel, Stadtschulthei.

Todesfälle. 8. April: Theodor Drepper, Fuhr- mann, ebia, alt 60 Jahre. — 9. April: Wilhelm Anker, Bauer, ebia, alt 60 Jahre; Hermann, alt 4 Jahre, Vater Hermann Jürg, Gärtner; Wilhelmine Hofholder, alt 78 Jahre, Witwe von Adam Hofholder, Lokomotiv- fahrer; Elisabeth Brudmann, Schulkindertänzerin, ebia, alt 21 Jahre; Anna Deß, alt 22 Jahre, Ehefrau von Ger- mann Deß, Maschinenarbeiter. — 10. April: Karl Mühl, Verfertiger, ebia, alt 46 Jahre; August Holzgel, Schlosser, ebia, alt 61 Jahre; Helene Kraft, alt 34 Jahre, Ehefrau von Thomas Kraft, Lokomotivdecker.

Beerbannungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Montag, den 12. April. 11 Uhr: Johanna Goh, Ehe- frau des Augenarztes Dr. Goh, Weinbrennerstraße 1 (Feuerbestattung). — 1/3 Uhr: Helene Kraft, Lokomotiv- fahrers-Ehefrau, Morienstraße 41. — 3 Uhr: August Holzgel, Schlosser, Augartenstraße 15. — 4 Uhr: Max Eberhard, Schlosserlehrling, Albenstraße 28. — 1/2 Uhr: Karl Mühl, Werkmeister, Gländstraße 5 (Mühlburg).

Anwärterische Geborene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis) Billingen: Josef Schunpp, Privat, 67 Jahre. Bruchsal: Ant. Gorklacher, Privatier, 75 Jahre. Säckingen: Albertine Mühlaupt, 62 Jahre. Freiburg: Frau Banny Sautier, geb. Cal- linger.

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Berlin, 10. April. (W.A.B. Nicht amtlich.) Werten- stimmungsbild. In der heutigen Wertverfassung herrscht allgemein eine zuverlässige Stimmung, die in einem durchweg lebhafteren Geschäftverleber zum Ausdruck kam. Mit großer Befriedigung wurde die Tat- sache aufgenommen, daß die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe schon die Hälfte der geschätzten Beträge erreicht haben. Von heimischen Anleihen, die sich im Laufe gut behaupten konnten, waren 3proz. und 3 1/2proz. gefragt. Am Industriemarkte konnten die Aktien der be- rühmten Kriegsbedarf liefernden Gesellschaften teilweise erhebliche Verbesserungen erzielen; im übrigen war die Ten- denz behauptet. Devisen unverändert fest. Tägliches Geld und Privatdiskont gleichfalls unverändert.

Goldverkäufe in Polen. Die österreichische Regier- ung folgt, wie wir hören, nunmehr dem Beispiel der deutschen und beabsichtigt den Verkauf umfangreicher Goldbestände in den von ihr unter Verwaltung ge- nommenen Teilen Polens. Hierbei kommen hauptsächlich die Fortien in der Gegend von Nowarabomst, Gagn- schau, Kielec und Bietran in Frage. An die Handels- kammern ist seitens der österreichischen Verwaltung das Eruchen um Nachweis von Goldhändlerhändlern gerich- tet worden, die kapitalkräftig und bereit sind, politische Goldholz zu erwerben. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß für die Bewirtschaftung der Fortien in der Hauptstadt österreichische Beamte polnischer Nationali- tät bestimmt wurden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, herzenguten und unvergesslichen Vater

Johann Becker,

Marktmeister und Festhallegardierobier

im Alter von 57 Jahren 2 Monaten, heute, nach schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Karlsruhe, 11. April 1915

Josef Becker, Ratschreiber in Kehl.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr statt. Trauerhaus: Wilhelmstrasse 70 II.

Dies statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unser guter Bruder und Onkel

Goswin Bieringer

Hauptmann a. D., Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71, Ritter hoher Orden, am 1. März 1915 in Konstanz im Alter von 81 Jahren, nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, verschieden ist.

Die Beerdigung fand wunschgemäß in Konstanz in aller Stille statt.

Konstanz a. B., Kiel-Wik, Bordeaux, Landshausen, Eppingen, Neckarbischofsheim, 20. März 1915.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Hermann Bieringer, Justiz-Aktuar, z. Zt. im Felde in Russland.

Katholischer Mütterverein Karlsruhe-Südstadt.

Unsere Vereinsmitglieder die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes Mitglied, Frau

Selene Kraft,

geb. Anapp, in die Ewigkeit abzurufen.

Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete unserer Mitglieder empfohlen und bitten wir um zahlreiche Beteiligung beim Beisetzungsfeier.

Daselbe findet Montag, den 12. April, nachmittags 1/3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Trauerhaus: Morizenstr. 41.

Die heilige Messe wird verhandelt.

Der Vorstand.

Umzüge mit Möbelwagen und Koffeln befragt durch Selbsthilfe-Verein, Aufstiegs-Verfahren, Seifingstr. 20. — Telefon 1700.

Stadt. Vierordnbad

Eingang Ettlingerstrasse bei der Schwimmhalle.

Verschied. Kurbäder.

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluft-Kastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vorm. 1/8-1 Uhr und Freitag 3-5 Uhr.

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags 1/8-12 Uhr vormittags.“

Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Großherzog. Hoftheater zu Karlsruhe.

Montag, den 12. April 1915.

48. Abon.-Vorstellung der Volg. B (gelbe Abonnementkarten).

Keine Preise.

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Schiller.

Regie: Dr. Edwin Kronacher.

Personen: Präsident von Kaiser F. Baumbach

Ferdinand sein Sohn, A. Sittjohann

Major Hofmarschall von Kall D. Höder

Lohn Walford Ema Carliens

Wurm, Sekretär des Präsidenten P. Gennede

Waller, Stadtmusikant A. Dopfer

Seine Frau Marg. Bir

Vinje, seine Tochter Hilde Wall

Sophie, Kammerjungfer der Lady

Luise Trunzer Kammerdienerin d. Fürsten D. Herzl

Kammerdiener der Lady D. Schneider

Kammerdiener des Präsidenten S. Benedict

Dienerscheit, Gerichtsdiener. Volk.

Große Pause nach dem 3. Akte.

Anfang: 7 Uhr.

Ende: halb 11 Uhr.

Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. 2 Mk. 4.—, Sperrig 1. Abt. 2 Mk. 3.— usw.

Teespitzen

per Pfd. . . . M. 2.—

bei 5 Pfd. . . . M. 1.95

bei 10 Pfd. . . . M. 1.90

solange Vorrat.

Wiederverkäufer besond. Rabatt.

Tee-Blum

Kaiserstrasse 209.

Telephon 267.

Damen- und Herren-Kleiderstoffe

Sämtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer sind eingetroffen

Grosse Auswahl Billigste Preise

Carl Büchle Herrenstr. 7

Inh. Kohlmann & Braunagel.

zwischen Kaiserstrasse und Schlossplatz. Telephon 1931.

Grubeneutlerung.

Gemäß § 5 des mit der Firma Ripp & Wörldt abgeschlossenen Vertrages hat diese zur Entleerung von Abtrittsröhen eine Frist von 8 Tagen, von der Anmeldung an gerechnet, zu beantragen. Den Tag der Anmeldung, sowie die Sonn- und Feiertage werden bei Berechnung der Frist nicht mitgezählt. Mit Rücksicht auf die derzeitigen besonderen Verhältnisse, eruchen wir die Hausbesitzer zur Ermöglichung eines geordneten Betriebs und zur Vermeidung von Unfällen, bei Anmeldungen von Grubeneutlerungen an die Firma Ripp & Wörldt die achtstägige Frist einhalten zu wollen.

Wenn ausnahmsweise eine Entleerung vor Ablauf der genannten Frist nötig fällt, so ist hierfür an den Unternehmer eine besondere Gebühr von 2 Mark zu bezahlen. Karlsruhe, den 10. April 1915. Städtisches Tiefbauamt.

Druckfaden

jedlicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des seitherigen Inhabers freigewordene Stelle des Bürgermeisters der Stadt Ettlingen ist alsbald für die Dauer des Krieges zu besetzen. Bewerbungen wollen unter Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 18. April ds. Js. dahier eingereicht werden. Der bisherige Anfangsgehalt betrug 5000 Mk. Ettlingen, den 27. März 1915.

Gemeinderat:

J. B. Röttinger.

Ärztliche Anzeige.

Nach 8 monatlicher Abwesenheit habe ich heute meine Praxis wieder aufgenommen und ordiniere von 3-4 Uhr.

Karlsruhe, 6. April 1915.

Dr. med. Bernhard Arnsperger

Karl-Friedrichstrasse 19.

Caritas

Allgemeine Hilfs- u. Beratungsstelle für die Angehörigen unserer Heeresmannschaften Zweigstelle Karlsruhe Schützenstr. 39, Tel. 2980

Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Freitag vormittags von 1/10 bis 11 Uhr, nachmittags von 12-4 Uhr. Samstags von 10-12 Uhr, Sonntags, Montags und Donnerstags geschlossen.

Die Zweigstelle Karlsruhe stellt sich allen Angehörigen unserer Heeresmannschaften in ganz Baden ohne Unterschied der Konfession unentgeltlich zur Verfügung:

- 1. zur schriftlichen und mündlichen Beratung in Rechts- und sonstigen Angelegenheiten; 2. zum Anfertigen von Schriftstücken; 3. zur Vermittlung des Verkehrs mit den Behörden; 4. zur Unterbringung der Kinder auf dem Lande.

Deutsche Kleiderstoffe

in Wolle — Seide und Baumwolle für Blousen — Kleider — Mäntel Jackenkleider, Trauerkleider und Kinderkleider empfehlen in bekannt grosser Auswahl zu mässigen Preisen

Mehle & Schlegel

Kaiserstr. 124 b.

Heute Billige Angebote in Damen-Bekleidung und Damen-Hüten

Beachten Sie unsere Putzfenster.

KNOPF.

Schulbücher und Schreibwaren

der hiesigen Volks- und Fortbildungsschule

sind vorrätig bei

Müller & Gräff

Buchhandlung, Karlsruhe

Seminarstr. 6

Kaiserstr. 80 a

Westendstr. 63

Die Geschäftsstelle des Kathol. Frauenbundes

befindet sich von heute ab in der

Jähringerstrasse 71, II. Stock.

Bürostunden wie früher: An Werktagen von 3-7 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen vormittags von 10-12 Uhr.

Bürger-Verein Karlsruhe-Beiertheim

Unsere verehrlichen Mitglieder laden wir zu der am Samstag, den 17. April, abends 1/9 Uhr, im Saale (2. Stock) zum „Weissen Ruckel“ hier stattfindenden

General-Versammlung

ergebnis ein.

Tagesordnung: 1. Erhaltung des Jahresberichtes; 2. Erhaltung des Kassensberichtes; 3. Neuwahlen; 4. Anträge; 5. Verschiedenes. Anträge wollen schriftlich und mindestens 3 Tage vor der Generalversammlung beim Vorstand (Hrn. Knuff) eingereicht werden.

Wir bitten unsere verehr. Mitglieder um vollständiges Erscheinen

Der Vorstand.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgd. Nr. 5 235 d: 4 a 23 qm mit Gebäuden, Bendorferstr. 12.

Eigentümer: Das Grundstück ist vom Eigentümer aufgegeben. Schätzung: 45 000 Mk.

Versteigerungstermin: Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestr. 8.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 9. März 1915.

Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Trauer-Bilder, -Karten etc.

in sehr grosser Auswahl liefert raschest Druckerei Badenia, Karlsruhe.